

Geliebte Ältern in Geschwister! -

Herlich scheint die Sonne vor meinem Fenster und ich sehe weithin! - Unten mir grünt der Garten des Samenkornstiftes wie im Frühlinge und im Hintergrunde grüßt mich stolz das Belvedere, so fein wie noch nie. und nicht nur draußen ist Frühling, sondern auch in meinem Herzen, denn erstens regen sich manche unsikalische Ideen in mir und zweitens denke ich mehr wie je an Euch, die ich nun so bald wiedersehen darf; wäre auch meine Liebe eine nicht so unbegränzte, ich schütete mich doch mit den Schwalben ^{nach} zu Euch und nach meinem lieben theuren Gray! - Es ist keine Phrasen, wenn ich Euch wiederhole, daß es hier ganz Frühling ist, denn es ist so warm, daß ich schon fast eine Woche nicht mehr heitze, daß ich's

soner in meinem Überock kaum
mehr aushalten kann, und der
Himmel ist tiefblau! aber auch
Schreckliches brachte diese schneelose,
frühlingsduftige Zeit für Prag
mit sich, nämlich: die Moldau
ist mächtig angeschwollen und hat
einen Theil der Stadt ~~in~~ ganz unter
Wasser gesetzt, so daß mit Schiffen
gefahren werden muß; zahlreiche
arme Leute wissen sich gar nicht
zu helfen und die Zeitungen sind voll
Leutimenta - Zahlen und Überschwem-
mungsnochnichten. - Vielleicht war
es Instinkt, daß ich zufällig jetzt
an einer Barcarolle für Clavier
arbeite, die heute noch fertig wer-
den muß. - Es ist mein bestes Clavier-
stück. - Doch, da ich jetzt glücklich
vom Wasser zur Musik gekommen
bin, so kann ich jetzt das anbringen,
was mein Herz schon seit Tagen ge-
fangen hält - es ist, nur es kurz



zu sagen, meine Mamma's fatale Kri-
tik über meine Polonaise. - Ich war
beim Lesen des Briefes, welcher mir ge-
rade das Gegentheil von dem, was ich
erwartete brachte ganz untröstlich
und empfand tiefen Schmerz, daß Ma-
ma, die mich - wie ich immer
glaubte - so gut versteht, mich in
meinem Werke so wenig verstanden
hat, doch wie kann man auf ein ein-
maliges Hören, und obendrein in der
größten Aufregung, in der Mamma wol
gewesen sein wird, ein Werk ruhig be-
urtheilen? Ich legte so manchen
Gedanken in dieser Form, und
zumal ins Flötentrio einen Gruß an
Euch! - Und so ward ich missverstanden!
Bald tröstete ich mich jedoch, wenn
ich auch anfangs ~~ist~~ geradezu für wei-
teres Arbeiten ententhigt war, denn
ich dachte mir: „Weiß Gott, wie es
gespielt worden ist und wie viele von
den in der Partitur vorgeschriebenen
Instrumenten im Orchester nicht vor

treten waren! - Ohne zu glauben,
dass diese Composition ein Meister-
stück ist, weiß ich doch ganz genau,
was davon zu halten ist und weiß,
dass sie gut und gewiss keine bi-
letantearbeit ist. - Was Mama
unter „monoton“ in diesem Falle
versteht, weiß ich nicht; eine Solo-
naise muß ja eben auch eine ganz
bestimmte Form haben, außer
man nicht beliebig fallen darf,
und das ~~XX~~ hielt Mama vielleicht
für „monoton“. - Doch ich weiß es,
ich werde Mama nicht bekehren,
gewiss aber wenn ich nach Graz
komme, dann werde ich Euch die
Solonaise vorspielen und ich bin
überzeugt, sie wird Euch gefallen,
hat sie doch in Prag so gefallen,
und mir das Lob ^{mir sehr stark} ganz unbekannter
Kunstkenner eingetragen; ich war ja
selbst überrascht, dass ich mein
erstes Orchesterwerk so gut instrum-
mentiert habe - und Instrumen-

tieren ist eine Kunst — . . . Natürlich
werde ich hoffentlich noch besser
machen, sondern brauchte ich über-
haupt nicht mehr zu streben! —
St. Mayer hätte gewiß Freude daran
gehabt, ihm verdanke ich ja alles! —
Mich freute es mir, daß ich von so
vielen Seiten Briefe bekam und
zw. über meine Solonaise; so bekam
ich schon Freitag, d. 15. über Früh einen
4 Seiten langen, spontanen Brief von
Fol. Brachman, wo sie mir über meine
Solonaise schreibt, wozu sie gewiß nie-
mand gezwungen hätte, wenn sie
ihr nicht gefallen hätte; und wenn
auch nemand von Allen applaudiert
hätte, was zwar in einer Probe gewöhnlich
nicht zu geschehen pflegt, so tröste
ich mich darüber am meisten, weiß
ich doch daß man auf „Freunde“ nicht
hauen darf und schrieb ich sie ja
doch eigentlich nicht für „Freunde“,
sondern für „Kunstfreunde“! —
Damit kränkte mich Mama am
meisten, daß sie sagte, ich hätte es mir

blos eingeblendet, daß man in Prag
applaudirt habe, es wäre transey,
wenn ich nicht meiner Aufregung
so Herr sein könnte, daß ich so ruhig
denke und fühle, ich sage es Euch
nochmals: Das ganze Flans applaudirte,
wahrscheinlich wurde sie aber auch
von Prager berühmten Orchester etwas
besser (!) aufgeführt als von einem
Grazer Militärorchester! - Inuig freute
es mich, daß Papa meine Polonaise
gefiel und daß ich von ihm auch
einmal ein Wort des Lobes erfuhr! -
Gegen des Vorschlages, den Papa in sei-
nem Briefe macht, den Herrn Semster
in Graz zu studiren, habe ich mich
~~schon~~ schon entschlossen! - Ich sah es
nämlich selbst ein, daß es sich in
der That nicht verlohne nach Leip-
zig zu gehen, und es besser ist, dahin
erst im nächsten Wintersemester zu
gehen! - Doch gegen Graz bin ich
absolut, jedochfalls möchte ich in



Trag bleiben, was viel für sich hat.
↳ Kann ich nicht Much arbeiten, und
absolvire die wichtigsten physikali-
schen Studien.
↳ Darf ich vom musikalischen Stand-
punkte aus nicht in Graz bleiben, denn
„Nulle est prophete dans sa patrie!“
Man muß von draußen kommen, man
muß später einmal die Gräzer als
Fagespost - „Landsmann“ beglücken,
sich aber nicht nach so kurzem
Fou sein wieder gewöhnlich werden
lassen! - Ich hoffe, daß Ihr mich
versteht, und mir darin bestimmen
werdet. - Wie glücklich ich wäre,
wenn ich bei Euch sein könnte,
daß wißt Ihr ja wol alle und welch
fortwährendes Sehnen sich zu Euch
zieht, doch - der Vorstand muß
des Gefühles Herr werden! - Maria's
Idee, mein Zimmer zu vermieten
auf einen Monat, ist eine unans-
führbare Idee, was würde mir denn
das thun? - Was für Zeit müßt

ich darauf verwenden ^{bis ich jemanden fände} ~~und mir wird~~
Nun mein Zimmerel wäre mir wirk-
lich sehr leid, zumal im Sommer,
wo es so schön liegt! - Nun habe
ich Euch meine Ansicht puncto
2ten Semester mitgetheilt! - Richtig!
Ich erfuhre, was im 2ten Semester in
Leipzig gelesen wird: Geschichte der
Musik des 15. u. 16. Jahrhunderts von L. v. Paul
und „Allgemeine Kunstgeschichte“
von Springer! - Das wäre wal schön!
Doch ich nehme Rücksicht auf d. Umstände.
Nun zur Beantwortung von Mamma's
Briefen! - Teubner findet Curschmann
unurtheilenswerth, ich auch, sie haben
gefällige Melodien, doch sind erheben
sie sich im Ganzen nicht über Schulz-
meisterarbeiten, höchstens „Mein!“ aus-
genommen. - * Ich habe fast keinen
Preyer Geld mehr, denn ich zahlte diesen
Monat Krjži davon und muß ihn
nächstens wieder zahlen; womit weiß ich
nicht! - Was ~~die~~ Mamma von einem
Fräulein „Kaletschik“ schreibt, ist mir

absolut unverstündlich; ich habe den Namen nie gehört; und bei der soll ich gewesen sein? - Wo etwa einen solchen Musim gesagt hat! - Ich kenne sie nicht, so wahr ich Kiendl heiße! - Hat Rosegger meinen letzten Brief wol erhalten? - Bitte, frage ihn; er antwortete mir auf den ersten so schnell, daß ich mich wundere, noch keine Antwort auf den letzten Brief zu haben! - Das Blatt, wo Hamerling über mich schreibt, habe ich noch immer nicht aufreiben können! - Ich will Anstasius Grün zu seinem 70jährigen Geburtstage einige Lieder von mir nach Gedichten von ihm widmen; ich verehere ihn so außerordentlich! - Die Geschichte vom Universitätsball ist köstlich; ich begreife nicht, wie man Thna so ohne Aufsicht auf den Ball gehen lassen konnte! - Wie oft ich dahin dachte, kann ich Euch wol nicht sagen! - Ich stand allein am großen Heuzelplatz bei Kallmoud und dachte ~~an~~

Das bunte Gewölk, welches zur
selben Zeit im Grazer Redoutensaal
herrschen wird, und gürnt an einem
Engel, der so weit von mir ist!
Hat doch auch gerade dieses Ent-
behren, dieses Lehnen so unend-
lich viel Poesie und feuert es mich
zu neuem Schaffen an, und ich
fühle es, ich werde was ~~Besten~~
Der Traum wird immer mäch-
tiger in mir! ~~Der~~ Viktor,
Kloß etc schrieben mir schon red.
Balle und doch so wenig von Lehnen,
sie begreifen eben nicht, wie mich
jede Athemzug, jedes Wort um ihr
entzückt! - Verzicht, daß ich so
schwärme, der wundervolle Frühlings-
hauch, der draußen weht, macht mich
so unbeschreiblich selig und füllt
meine Brust mit Tränen, die
ich nie gefühlt, und weiß ich doch
nicht warum! Vielleicht ist's das
Hoffen auf schönere Zeiten!



Als ich die Geschichte vom Langer erzählte, ergriff mich das tiefste Mitleid; wie konnte er so sinken! - Aber an die Letztes hätte ich nie geschrieben an Maria's Stelle! - Glaubt Ihr denn, daß die Person ohne Herz im Kopf was thun wird? - Ich muß einen Irrthum in einem meiner Briefe berichtigen. - Ich schrieb nämlich, daß Teuber erzählt habe, daß einer in der „Jungfrau von Orleans“ hergefallen sei; er sagte mir nun, als ich ihm darüber nochmals fragte, daß sie nicht in der „Jungfrau von Orleans“ sondern im Stücke „Anna v. Oesterreich“ (der so ähnlich) geschehen, u. zw. sei es der vorrückte Piringer gewesen, ein Mensch ohne alles Talent, der Schauspieler werden will. Starcke kennt ihn auch; er erzählte mir oft von ihm. - Hellmesberger gab also noch immer keine Antwort, das ist ein Flegel! - „Fauterill“ habe ich wol nie geschrieben; so viel kann ich doch Deutsch, der vielmehr französisch,

wie kann man dem so was be-
haupten? - Ich werde das Wortwahr-
scheinlich un deutlich geschrieben haben
Wie kann Maria sagen, Popper
ist ein „mittelmaßiger Mensch“;
er ist nichts weniger als ein der
ersten (wenn nicht der erste) Cellisten
der Jetztzeit! -

Nun noch aus Tagebuch! (Kam Brunn ^{15/17})

Freitag am 15. Febr, 1876: Abends soupierte
auf bei Maschka. - Somit nichts!

Mittwoch am 16. Febr, 1876: Heute war für
~~Samstag~~

Freitag ein Tag der Freude, denn es galt dem
großen Dichter J. V. Scheffel eine seiner würz-
dige Feiern zu veranstalten, denn es war
sein 50ter Geburtstag. - Wie ich hörte,
fand auch in Wien eine großartige Feiern
statt, wie auch in Carlsruhe, wo er lebt,
in Graz, welche letztere, wie ich glaube,
mehr Kneipenartig war, hier hatte sie
einen großartigen pompösen Anstrich.
Sie fand im großen Hoftheatersaal
vor, wie auch seine sämtlichen Ne-
benräume gefüllt war, meist waren
Studenten, dann noch Schriftsteller,
Professoren, Doctoren, Dichter, Gelehrte,

Künstler vertreten, auf den Gallerieen
 zureichende Damen. - Es war eine Begeisterung
 in allen, wie ich sie selten noch so für
 eine schöne Sache sah (ich denke an den
 Gegenpol: die Gräfin Alfonsaffaire). ~~Es~~
 Auch mir schlug das Herz, denn ich bin
 von Scheffel ganz hingerissen, und eine
 solche Feier kann doch ~~nur~~ mit Studenten
 stattfinden, sonst ist kein Scheffel-Fest.
 Es ist wol nicht nöthig, daß ich
 Euch die ganze Geschichte beschreibe, denn
 ich lege Euch 3 Prager Zeitungen darüber
 bei. Besonders ausführlich ist es ja
 in der Bohemsa* (das erste Prager Blatt) be-
 schrieben. - Ich füge nur einzelnes noch
 hinzu, der Brief, den Scheffel an das Co-
 mité der Feier geschrieben hatte, war unter
 Glas von der ~~der~~ Rednerbühne befestigt,
 aber da unter Blumen Scheffels Bild
 prangte. - Die Reden waren fast durch-
 wegs schön, zumal die kurze Prof. Holtz-
 manns (Kunsthistorikerprofessor) ist ganz unger-
 zeichnet in mit stürmischem Beifalle
 begleitet die äußerst humoristische in-
 gestreiche des Prof. Maschke, sie soll
 übrigens wörtlich in einer Wiener
 Zeitung abgedruckt sein (ich glaube: Prager)

Es wurden Gemeinchorge sungen
(Gandemanns „Schwager Hafffisch“, „Stimmt an
mit hellem hohem Klang“, et et et et), ferner
wurden Chöre von der „Liedertafel der
Deutschen Studenten“ (Gesangsverein) vor-
getragen, worunter auch ein Chor von
mir: „Hildebrandslied“ aus Scheyffels
Gandemanns!“, den ich aus den Gesangs-
texten herausschnitt und ihn hier
folgen lasse:

Er ist sehr kurz
moralisch gehalten;
Wahres kann ich
 Euch nicht sagen,
ich werde ihn Euch
schon in Graz zeigen!
Der Chor fand aber
eine geradezu stür-
mische Aufnahme;
der Applaus dauerte
fast 5 Minuten!

Ich habe so einen
Applaus ^{im} meinem Leben
noch nicht gehört. Das war ein geklatscher
Gentrie „LaCapa“-Rufen, et et, daß ich
ganz beschämt war. m.b. im Saale
waren über 1000 Personen. - Die neben
mir Sitzenden sagten, ich solle ~~auf~~ auf die



Tribüne treten und mich vereizen,
was ich aber um keinen Preis that,
sondern hürbeck bescheiden sitzen blieb.
Mir kam alles so komisch vor, und
dass das alles mir galt, war mir so
eigenthümlich, dass ich fast Herzklappen
bekam; sie hätten dem Scheffel selbst
nicht mehr Applaus entgegenbringen
können. - Der Chor wurde stürmisch
zur Wiederholung begehrt, doch der
Präsident erhob sich mit der Bemer-
kung, dass keine Nummer von allen
widerholt werden dürfte wegen der
Länge des Programms, welches in der
That bis $\frac{1}{2}$ 2 Uhr Früh dauerte. So lange
blieb ich auch, und dann fuhr ich auf
meinen Lorbeeren ab, mich kannte fast
keiner, und als der Chor gesungen war,
hath sich schon verbreitet, wo ich sitze,
und da kamen viele zu mir, und biefen sich
mir vorstellen, bis heute noch gehen mich
alle Leute, die ich kenne, an, und gratu-
liren mir, in schwefeln halt darauf los,
was sie in der Zeitung gelesen hatten. -
Zum Beweise davon, was ich spreche, liegen
die Kritiken aus 3 Festungen bei, die übrige

gens ziemlich kühl sind und mehr
statistische Natur. Mich freute die
Geschichte viel mehr in einer fremden
Stadt, als wie wenn es in Graz gewesen wäre.
Nun genug davon! Mit einem
Worte: die Fete war durchaus gelungen.
Sonntag, den 11. Feber, 1876. Clavierstück:

„Lierrot“ zu den „Ballfantasien“ componirt.
Freitag, den 13. Feber, 1876. Zu Mittag
in Abends speiste ich bei Maschka.
Maschka haben, wie ich auch vielleicht
schon schrieb, 4 Thiere im Hause, 3 Hunde
und 1 Affen, die Hunde sind: Newfoundland,
Länder, Dintschel u. 1 kleiner glatter, der
Affe hieß Tschokkerl und war dem Professor
Maschka so lieb wie ein Sohn, es ist fast
unglaublich! - Und der lag diesen Abend
im Sterben, alle pflegten ihn in Maschka
senior weinte fast, die Frau weinte wirklich,
in der Nacht starb er; jetzt wird er
ausgestopft. -

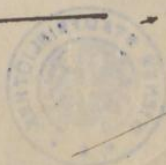
Samstag, am 19. Feber, 1876. Ein herrlicher
Frühlingstag! Ich ging zum Rossthore
so sah von dort die herrliche hundstühn-
mige Stadt an und sah sie das erstemal
ganz klar und in hellem Sonnenschein
samt der Umgebung! Da schickte ich
meine Grüße weit mit den Wolken zu Euch!

Bryn zum 43. Brief.

Zu I. N. 191.750

Abends war ich bei Reisinger (Schwieger
mutter des Sr. Procházka) geladen; zuerst
wurde musiziert, ich spielte mit Fol.
Kamale Lebers Oberonouvertüre, und
Frau Procházka sang einige Lieder
hollisch, so: „Prizulár“ v. P. Kádost-Garcia,
„Warum soll ich denn wandern“ v. Dr. Schumann
und mein „Glück“, das außerordentlich
gefehl; ich war in einem Winkel ^{ganz} ~~hinz~~
steckt, da zog mich Frau Procházka hervor
und stellte mich zu meinem Ledwesen
als Komponisten des Liedes vor, zu
meinem Ledwesen, weil einen so was
ganz in Vorliebeheit selbst, es war eine
Gesellschaft von bel. 30 Personen, dann
wurde getanzt - Souper, wieder getanzt
bis 4 Uhr (sehr gemüthlich!). -
Sonntag, am 20. Febr, 1856. Zu Mittag

speiste ich bei Maschka, wo auch
Wimmer speisten. - Sonst nichts!
Montag, am 21. Febr, 1856. Gar nichts, - d. h.:
ich componirte an meiner „Burcarolle“
für Clarine id. Abends souperirte ich
bei Maschka



Ich aber, liebe Leute, lebt
wohl, seid tausendmal
unverwundet und geküßt
von Euren alten
Euch innig liebenden

Wilhelm

Prag, am 21. Febr. 1876



Zu I. N. 191.7504.

Hildebrandslied.

Vorgetragen von der „Liedertafel der deutschen Studenten.“

Hildebrand und sein Sohn Hadubrand
ritten selbender in Wuth entbrannt
gegen die Seestadt Benedig.

Hildebrand und sein Sohn Hadubrand
feiner die Seestadt Benedig fand,
da schimpften die beiden unfläthig.

Hildebrand und sein Sohn Hadubrand
ritten bis da, wo ein Wirthshaus stand,
Wirthshaus mit kühlen Bieren.

Hildebrand und sein Sohn Hadubrand
trunken sich beid' einen Riesenbrand,
frochen heim auf allen Bieren.

Droh ... rings die Vögel auf,
der Sang thät sie erwecken;
bald schmettert laut der helle Hauf
aus Busch und Zweig und Hecken:
[... Werner ist der glücklichste Mann ...]

Welle hört's, die Welle bringt's
abwärts an die Häuser,
nebelgrauer Ferne klingt's
mir leis und leiser.
oben hoch im Morgenduft
zwei Engel fliegen,
Harfenton kommt durch die Luft
sang ... gestiegen:
[... ist der glücklichste Mann ...]

